Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

Herausgeber: Rosa

Band: - (1992)

Heft: 5

Artikel: Drei Rosa-Redaktorinnen diskutieren und kritisieren die Tagung in Basel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drei ROSA-Redaktorinnen diskutieren und kritisieren die Tagung in Basel

ka, bl, sa. - Versuchen wir zuerst einmal zu definieren, was wir unter Dekonstruktion verstehen:
- Ich verstehe unter Dekonstruktion das Aufdecken von Wertvorstellungen, die hinter Begriffspaaren stehen. Dies anhand von Oppositionen wie "gut" und "böse" oder "Mann" und "Frau", die aufgedeckt und aufgelöst werden sollen. Oppositionen bedingen immer, dass das Eine das Andere ausschliesst, dass das Eine höher bewertet wird als das Andere. Mit dem Mittel der sprachlichen Analyse soll dies aufgedeckt werden.
- Dekonstrieren ist ein unendlicher Prozess, weil frau das Ergebnis des Dekonstruktionsprozesses wieder dekonstruieren muss. Es geht also immer weiter, ad infinitum.
- Und das hängt mit der Auflösung des Subjekts zusammen.
- Unter Subjekt verstehen die Dekonstruvistinnen aber das "männliche", logische Subjekt, das vernunftgeprägte. Sie versuchen alle Bereiche ihrer Persönlichkeit einfliessen zu lassen, und da kann frau ja trotzdem noch von einem Subjekt sprechen.
- ja, aber das Subjekt als Konstrukt, als fixes Konstrukt fällt weg. Sie sagen, dass das Subjekt sich immer wieder verändert, dass das Subjekt etwas Fliessendes ist. Dass es keine starre Ich-Konstruktion mehr gibt, das Subjekt ist in jeder Situation wieder ein Anderes.
- heisst das, so "objektiv", wie möglich, heranzugehen?
- nein. Es bedeutet eine Auflösung in dem Sinn, dass alles, was gesagt wird, Teil dieser "männlich logischen" Sprache ist. So kann frau alles wieder dekonstruieren. Und das Ziel wäre eigentlich die totale Befreiung von allen Ordnungen, Mustern und Hierarchien.
- da das so definierte Subjekt Teil dieser "symbolischen, männlichen Ordnung" ist.
- das Ziel ist also diese Oppositionspaare aufzulösen, aber das machst du ja wieder mit Sprache?
- und deshalb ist es ein ewiger Prozess.
- du musst immer das was du dekonstruiert hast, auch wieder dekonstruieren.
- und die grosse Frage ist, was bleibt am Schluss. Es ist natürlich eine rein theoretische Frage, du kommst ja nie an das Ende dieses Prozesses. Aber die Frage ist, was bleibt an Substanz, wenn du alles auseinander nimmst.
- ob es einen "Urzustand" gibt ?
- und diese Frage wird nicht beantwortet.
- an der Tagung habe ich es so verstanden, für die Literaturwissenschaftlerinnen steht "das Andere" ausserhalb dieser symbolischen Ordnung. "Das Andere" käme irgendwann zum Vorschein.
- aber "das Andere" ist ja von dieser symbolischen Ordnung konstruiert..
- diese Dualismen sind ja genau das konstituierende Moment dieser "symbolischen Ordnung".
- ja, aber Bettina Menke wollte immer wieder daraufhinweisen, dass es zwei verschiedene "Andere" gibt. Einerseits das konstruierte, aber andererseits das tatsächliche "Andere", das ausserhalb der "symbolischen Ordnung" steht. Und das suchen die Literaturwissenschaftlerinnen in den Texten, etwas Archaisches, Imaginäres, das nicht sprachlich ist oder vorsprachlich und mit Weiblichkeit gleichgesetzt wird.
- etwas, das mit der symbolischen Ordnung nicht erfasst werden kann oder nicht darin enthalten ist.
- ja, ausgeschlossen ist. Einerseits ist es ausgeschlossen, aber...
- aber gleichzeitig lässt es sich auch nicht fassen.
- der "unheimliche Ort des Anderen"
- ja, und das gilt es zu Suchen und an die Oberfläche zu bringen. Und das habe ich als Ziel dieser Literaturwissenschaftlerinnen verstanden, gerade bei Schuller, die sagte, wenn diese Texte aufbrechen, die Syntax sich auflöst, dass etwas "Anderes" hervorkommt, etwas nicht Symbolisches, sondern etwas Imaginäres. Und so etwas zum Vorschein zu bringen, was in der symbolischen Ordnung sonst nicht enthalten ist, durch die Machtstrukturen ausgegerenzt wird.... das finde ich politisch.

- Das mag ja in der Theorie schön klingen. An der Tagung war es aber so, dass die historisch-analytisch arbeitenden Frauen angegriffen wurden, da sie mit einer Fragestellung arbeiten und so klar Stellung beziehen. Hier liegt doch aber gerade der Widerspruch, denn das sehr stark assoziative Arbeiten, die ganze Persönlichkeit einfliessen zu lassen, wir doch zu einem sehr "subjektiven" Prozess.
- das fände ich nicht so schlimm, aber das Problem ist, das es nicht mehr verständlich ist.
- ja, weil es auf eine so stark individuelle Ebene kommt, dass jede einen ganz anderen Zugang findet, und daraus kannst du keine Gemeinsamkeiten ableiten. Oder vielleicht findest du noch Gemeinsamkeiten, aber politische Forderungen oder Strategien abzuleiten, das ist praktisch unmöglich.
- und mit dieser Herangehensweise schliesst du jede andere aus, die ja nicht in dich hineinschlüpfen kann und die "andere Sprache" das wäre vielleicht etwas, was frau lernen könnte, aber das Subjektive ist etwas so eigenes
- ja, aber ich gehe davon aus, dass wir bis zu einem gewissen Grad eine ähnliche Wahrnehmung haben und ein ähnliches "Imaginäres". Also ich glaube nicht, wenn wir alle drei assoziativ miteinander reden würden, dass das total unverständlich würde Aber ich sehe den Grund dafür, dass es nicht "politisch" werden kann, eher darin, dass es in der Institution stattfindet. So wird an einer Begrifflichkeit, an einer Wissenschaftlichkeit festgehalten, die dem Anspruch des Assoziativen nicht gerecht wird.
- aber abgesehen davon, ob an der Institution oder nicht, in der momentanen Situation, wenn du über einem Text sitzt und "vor dich hinassozierst", damit veränderst du die herrschende Ordnung kein bisschen.
- doch, du befreist dich. Es befreit deine Sprache, und in dem Sinn brichst du mit der symbolischen Ordnung. Aber die Frage bleibt, lässt sich etwas Gemeinsames, etwas politisch Gemeinsames herauslesen.
- und hier sehe ich eine weitere Problematik, die Frauen werden ja auch dekonstruiert, und es gibt ja dann irgendwann keine Frauen mehr. Natürlich die Frauen, wie sie aus einer männlichen Perspektive konstruiert werden.
- ja, die Frauenbilder werden dekonstruiert und das ist ja sehr sinnvoll.
- ja klar, aber es geht soweit, dass die Frau an und für sich nicht mehr existiert, denn "das Andere" ist noch so unfassbar, eben ein "imaginärer Ort", dass wenn du im Moment alles auflöst, du in einem praktischen Sinn keine Forderungen mehr stellen kannst. Es gibt keine Frauen mehr, also kannst du auch kein Frauenraum fordern.
- ja, das stimmt, mit der gemeinsamen Bezeichnung "Frau" kannst du dann nicht mehr arbeiten. Es würde alles aufsplitten in individuelle Interessegruppen. - Und gerade diese wichtige Frage wurde nicht thematisiert ...
- und gleichzeitig wurden jene Frauen, die noch mit einer Fragestellung, einer analytischen Methode und einem klaren politischen Anspruch arbeiten, auf ziemlich arrogante Art und Weise angegriffen bzw. als altmodisch bezeichnet....
- damit gab es zwei Lager, die beide in ihrem Fachbereich und ihrer Methode verhaftet blieben und die Offenheit für interdisziplinäres Arbeiten war überhaupt nicht vorhanden, obwohl das ein Anspruch der Veranstaltung war.
- und beide Lager haben einander Unwissenschaftlichkeit vorgeworfen ..
- und einander nicht zugehört
- ja, vor allem die Literaturwissenschaftlerinnen.
- das ist aber von deinem Standpunkt als Historikerin aus gesehen.
- ich finde, dass von Braun und Duden beide verschiedene Versuche gemacht haben, den jeweils anderen Ansatz zu verstehen, mit diesen Versuchen aber wiederum nicht verstanden wurden.
- sie waren auch klar in der Minderheit.
- die Konzeptgruppe und der damit der Reader mit den Vorbeeitungstexten waren auch klar literaturwissenschaftlich ausgerichtet
- ja, aber es geht ja nicht einfach ums Zahlenverhältnis, sondern darum interdisziplinär zu arbeiten und für Fragen offen zu sein, und nicht ausserhalb deines Fachbereiches nichts gelten

zu lassen, und alles was von "ausserhalb" kommt, nicht einfach als persönliche Kritik aufzufassen.
- genau, das war der Punkt: Sie fühlten sich stark angegeriffen durch die Frage nach einem politischen Anspruch und die Frage., ob es sinnvoll und überhaupt möglich ist, innerhalb der Uni an einer feministischen Theoriebildung zu arbeiten. Alle haben sich verteidigt, anstatt sich zu überlegen, wie die Institution Uni dem Feminismus eben auch nützt oder noch mehr nützen könnte. Ohne die Uni hätte z.B. diese Tagung gar nicht stattfinden können, andererseits schadet die Uni, weil sie uns Strukturen aufzwingt, z.B. hierarchische Gesprächsstrukturen, die auch an dieser Tagung sehr präsent waren
- in der Uni ist diese Politik in diesem Sinne gar nicht machbar, weil du gezwungen bist - bis zu einem gewissen Grad - dich den Strukturen anzupassen, und es sind dieselben Strukturen, gegen die du ankämpfst. Und so kannst du sie nicht politisieren.
- das wurde auch in der Abschlussdiskussion ganz deutlich, dass Positionen aufeinander geprallt sind, Kritik nicht akzeptiert werden konnte. Das Resultat davon war, dass Eva Meyer so dargestellt wurde, als wenn sie eben schon "weiter" wäre, im Sinne von: "Ich habe das alles schon durchgemacht, ich war ja auch in der Frauenbewegung und jetzt bin aber Dekonstruvistin". So wurden alle Versuche, den Diskurs aufzubrechen damit "abgeschmettert", "wir wollten hier ja schliesslich kein politisches Manifest vorlesen".
- damit kommen wir zur Frage, ob den Feminismus verpflichtend politisch ist.
- Sicher.ist er das
- finde ich auch, per definitionem.
- das sage ich ja auch, aber an der Tagung gab es da verschiedene Auffassungen.
- daran wird klar, wie eng ihr Politikbegriff war - wie z.B. die ziemlich blöde Bemerkung "Wollt ihr eigentlich demonstrieren gehen?". Wenn unter Politik "demonstrieren gehen" verstanden wird, können wir nicht darüber diskutieren, wie an der Uni eine politisch relevante Theorie entwickelt werden könnte - Das Problem liegt schon darin, dass diese Frauen sich selbst in Frage stellen müssten, weil sie ja von der Unil leben und Teil dieser Hierarchie sind.
- ich frage mich auch, wie mit dem Referat von Krondorfer umgegangen wurde. Es war das letzte vor der Abschlussdiskussion und auf dem Podium schien Konsens darüber zu herrschen, "darüber müssen wir nun weiter diskutieren", und dann dieses Resultat!
- Weigel ging zwar darauf ein - sie sprach die Kluft zwischen dekonstruktivistischem und politischem Diskurs an -, und sagte dann, dass sie versuche das zu lösen, indem sie Benjamins Schriften "feministische verwendbar" mache. Aber ich verstehe nicht, was sie damit genau meint ... Und sie war die einzige, die überhaupt darauf eingegangen ist.
- und ich verstehe folgenden theoretischen Schritt nicht:Was passiert, wenn alle Begriffspaare, die Macht, die Frauen, dekonstruiert sind - was soll dann weiter geschehen?
- ich glaube, dass kannst du nicht so absolut angehen ..
- aber diese Frage musst du dir doch stellen ... Du kannst doch nicht einfach drauflosdekonstruieren. Irgendwann kommst du an den Punkt, wo die Geschlechterdifferenz aufgehoben ist, aber die Gefahr, dass die "Neutralität" sehr schnell wieder männlich vereinnahmt würde, wurde auch angesprochen.
- es muss sich natürlich parallel dazu etwas entwickeln, dass die Frauen stärkt.
- ja, du dekonstruiertst und baust auf der anderen Seite etwas Neues auf. Und das wird mit neuen Inhalten gefüllt.
- ager das wurde nicht gemacht.
- Genau das hat Klinger auf den Punkt gebracht mit ihrer Unterscheidung zwischen "essentiellem" und "dekonstruktivistischem" Feminismus: Die einen wollen die Begriffe neu füllen, die anderen dekonstruieren die alten Bilder. Diese beiden "Richtungen" sollten zusammenarbeiten
- Und die "Essentiellen" übernehmen die Resultate der "Dekonstruktivistinnen"?
- Die "Dekonstruktivistinnen" gehen davon aus, dass die Differenz ein reines Konstrukt ist, und wollen sie deshalb auflösen, die "Essentiellen" bleiben bei der Differenz, arbeiten damit, wollen "die Frau" gerade aufgrund ihrer Differenz aufwerten
- aber sie arbeiten auch mit der Dekonstruktion?
- teilweise, ja - Die "Essentiellen" sind ja dann eher auch die "Politischen"

- ja klar, sonst müssten "nur" dafür gekämpft werden, dass alles dekonstruiert würde und dann wären alle gleich
- nein, gleich nicht, sondern total individuell.
- aber das lässt sich nicht mehr politisieren.
- nein das wär die totale Anarchie - wär ja gar nicht so schlecht.....
- um nochmals auf die Tagung zurückzukommen, als ganz "handfeste" Kritik an der Organisation: Ein erster Punkt, Männer wurden zugelassen. Und zweitens fehlte vom organisatorischen Rahmen jeglicher Austausch mit den Referentinnen.
- es wurde nicht nur keine Gelegenheit geboten, sondern die Referentinnen wurden vereinnahmt und verplant von der Konzeptgruppe. - Damit wurde die Abgeschlossenheit des Diskurses zusätzlich gefördert. Ich hatte das Gefühl, von seiten der Konzeptgruppe war gar kein Interesse vorhanden, sich mit Frauen aus anderen Fachbereichen oder aus der Frauenbewegung auseinanderzusetzten. Sie haben sich bewusst abgeschirmt.
- und gleichzeitig deklarierten sie das ganze als "öffentliche" Veranstaltung, wie im Reader ausgeführt wird. Aber der Diskurs war so schöngeistig und abgehoben, dass keine Frau, die nicht an der Uni ist ,eine Chance gehabt hätte, zu folgen
- der Reader war ausserdem nur für die Workshops gedacht, an die Referate konnten alle unvorbereitet kommen - und das ist wirklich ein Hohn.
- was mich noch unheimlich gestört hat, was ich wirklich nicht verstehe, war der Sprachgebrauch, die weiblichen Form wurden nie gebraucht
- ja, und das ist ziemlich paradox ... Die Literaturwissenschaftlerinnen beschäftigen sich ausschliesslich mit Sprache, sagen, dass die Sprache die Welt ist, die Welt macht- und sind dann genau in diesem Punkt inkonsequent.
- und von daher auch wieder total unpolitisch. Daran lässt sich erkennen, in welcher "wissenschaftlichen Höhe", auf welcher abgehobenen Ebene sie sich befinden
- was sehr interessant gewesen wäre und leider nicht thematisiert wurde, ist, wie die Dekonstruktion als Methode für eine historische Quellenanalyse zu gebrauchen wäre - wie wir das miteinander verbinden könnten.

P.S. Das Gespräch war an dieser Stelle noch lange nicht abgeschlossen. Wir verstehen das Ganze als Versuch und sind uns bewusst, dass ein grosser Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache besteht. Daher wissen wir nicht, wie verständlich bzw. lesbar dieses Gespräch für andere ist. Wer mehr will, soll sich an uns wenden.